

# Stummfilme werden lebendig

Mit seinem Quartett Küspert und Kollegen hat Jazzgitarrist Werner Küspert das Alte Hallenbad zum Klingen gebracht. Vor ausverkauftem Haus haben die Musiker zwei Stummfilmklassiker mit virtuosem Live-Jazz verbunden – und das Publikum mit einer beeindruckenden Mischung aus Präzision, Spielfreude und spontaner Improvisation begeistert.

**VON LONI SCHUCHARDT**

**Friedberg** – Werner Küspert ist Jazzgitarrist und Komponist. Seine Leidenschaft zu diesem Musikgenre verbindet der Würzburger seit Jahren mit seinem zweiten Faible, dem Stummfilm. Mit seinem hochkarätig besetzten Quartett Küspert und Kollegen begleitet er Stummfilme live – und das mit großem Erfolg.

Als „Botschafter der deutschen Kultur“ ist das Quartett unter anderem im Auftrag des Goethe-Instituts oder des Auswärtigen Amts in vielen Ländern aufgetreten. LONI SCHUCHARDT (3)



Als „Botschafter der deutschen Kultur“ ist das Quartett unter anderem im Auftrag des Goethe-Instituts oder des Auswärtigen Amts in vielen Ländern aufgetreten. LONI SCHUCHARDT (3)

wand. Der Franzose Georges Méliès hatte schon um die Jahrhundertwende begonnen, „Farbfilme“ zu drehen.

Selbstverständlich gab es zu jener Zeit noch keine Farbfilme, doch das löste Méliès auf seine Art. Er beschäftigte 60 Frauen, die jedes einzelne Bild des Films nachcolorierten – bis hin zu den Staubwolken, in die sich die Mondbewohner auflösten, nachdem sie von den mit einer Rakete auf dem Mond gelandeten Erdbewohnern berührt wurden.

Dieser frühe – erst vor 15 Jahren entdeckte und aufwändig restaurierte – „Fantasiefilm“

mit Frauen in „Hotpants“ und einer Jubelfeier nach der Rückkehr zur Erde ist geradezu ideal für eine Live-Jazz-Begleitung.

Küspert überzeugt dabei als exzellenter Gitarrist ebenso wie seine drei kongenialen und vielfach ausgezeichneten „Mitarbeiter“, den Nürnberger Julian Fau am Schlagzeug, Saxophonist Till Martin und Henning Sieverts (Kontrabass), die beide in München leben.

Immer wieder fangen die vier studierten Musiker, die mit dem Rücken zu den Besuchern und mit Blick auf die Leinwand sitzen, die verschiedenen Stimmungen des Films ein und

überraschen mit variablem Spiel, zumal Sieverts am Bass immer wieder einmal vom Zupfen auf das Streichen mit dem Bogen wechselt, während Martin mal auf dem Alt, mal auf dem Tenorsaxophon spielt.

Von furiös und dynamisch bis fast schon zart und kaum zu hören ist das Spiel von Schlagzeuger Fau, der so ebenfalls zum vielfältigen Klangbild beiträgt – wie Küspert mit seinem Spiel auf der Jazzgitarre.

Was die Besucher nicht wissen: Die Kompositionen von Küspert bilden für das Quartett nur einen Rahmen. „Die Hälfte ist Improvisation, jede Aufführung quittiert.“



60 Frauen haben den Film „Die Reise zum Mond“ nachcoloriert.



Viele kurze Schnitte: Eine absolute Neuheit im Stummfilm „Berlin - Die Sinfonie der Großstadt“.

nung ist anders“, meint Henning Sieverts.

Was nach der Pause folgt, ist absolute Spitzenklasse – was für den 2007 restaurierten einstündigen Film „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt“ von Walther Ruttman ebenso gilt wie für die musikalische Begleitung. Um die Hektik und die Lebendigkeit Berlins authentisch aufzuzeigen, setzte der Regisseur viele kurze Schnitte ein, was für die damalige Zeit völlig unüblich war und auch für die vier Musiker eine echte Herausforderung darstellt, die sie geradezu meisterlich bewältigen.

Mit einer langsam beginnenden und rasant endenden Zugfahrt in die Hauptstadt beginnt der Film – und gleichzeitig auch die musikalische Begleitung. Was folgt, ist ein filmischer Ausflug in die 1920er-Jahre in fünf Akten, zu dem der moderne Jazz bestens passt.

Industrie und Landwirtschaft, das Leben von Arm und Reich, Jung und Alt sowie zum Finale „Berlin bei Nacht“ samt einer Revue, Tanzvergnügen mit Charleston und einem Feuerwerk – das alles hat der Regisseur in seinen Film gepackt.

Für Küspert und seine „Kollegen“ ist dieser Film geradezu die ideale Vorlage, um ihr hervorragendes musikalisches Können auszuleben. Gut eine Stunde am Stück zu spielen, ist auch für Profis Schwerstarbeit, aber sie macht auch Spaß, wie die strahlenden Gesichter der Musiker nach dem letzten Ton zeigen, zumal die Besucher mit langem, vehementem Beifall diese musikalische Höchstleistung quittieren.

## „Erotik, Blues un’ alte Grießbrei“

**Bad Nauheim** – Der bekannte Frankfurter Mundartkünstler Rainer Weisbecker präsentierte sein Programm „Erotik, Blues un’ alte Grießbrei“ am Sonntag, 1. Februar, um 18 Uhr im Theater am Park. Es soll eine Mischung aus verschmitztem Humor, kuriosen Alltagsgeschichten und musikalischen Einlagen werden.

Weisbecker, seit Jahrzehnten eine feste Größe der hessischen Kleinkunstszene, verbindet in seinem Bühnenprogramm humorvolle Erzählkunst mit eingängigen Liedern und feinem Wörtwitz. Mit viel Augenzwinkern widmet er sich den kleinen und großen Eigenheiten der Hessen und zeigt, wie charmant und unterhaltsam Mundartdichtung sein kann.

Für musikalische Abwechslung sorgt er mit Blues-Elementen und bekannten Liedern aus seinem Repertoire – darunter auch sein beliebter Mundart-Hit „Merr habbe dehaam en alte Grießbrei“. Das Publikum erwartet einen kurzweiligen Abend voller Humor, Musik und liebevoller Beobachtungen aus dem hessischen Alltag. pm

## Christoph Brückner spielt Paul Gerhardt

**Wölfersheim** – Anlässlich seiner bundesweiten Paul-Gerhardt-Tournee, die an den 350. Todestag des berühmten barocken Liederdichters Paul Gerhardt (1607–1676) erinnert, kommt Christoph Brückner, Mitglied im Frankfurter Tonkünstlerbund, am Samstag, 25. April, um 18 Uhr zu einem Konzert in die ev. Kirche Södel. Passend zu Paul-Gerhardt-Klassikern präsentiert Brückner ein vielseitiges Programm: Werke von Mozart, Beethoven, Carl Maria von Weber und Schubert, dazu Jazz-, Rock- und Pop-Balladen sowie eigene Kompositionen. Unter dem Motto „Viva La Musica – Soli Deo Gloria – Musik verbindet – Musik bringt Lebensfreude“ dürfen sich die Besucherinnen und Besucher auf eine Mischung aus Energie und musikalischem Einfallsreichtum freuen. pm

## Das verhängnisvolle Dreieck

Dieter Heßler referiert beim Kulturforum über Afrikas Rolle bei der Entstehung der modernen westlichen Welt

**Bad Nauheim** – Howard French, seit 2008 Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Columbia University New York, erregte mit seiner 2023 auf Deutsch erschienenen voluminösen historischen Studie „Afrika und die Entstehung der modernen Welt – eine Globalgeschichte“ großes Aufsehen – vor allem in den ehemaligen europäischen Kolonialmächten und den Vereinigten Staaten.

Die Kernthese seines Buches: Obwohl der transatlantische Sklavenhandel zwischen Europa, (West-)Afrika, den spanisch-portugiesischen Kolonien in Mittel- und Südamerika sowie den britischen Kolonien im Norden seit Beginn des 16./18. Jahrhunderts gut erforscht sei, habe die Wissenschaft seine überragende Bedeutung für die Entstehung der modernen westlichen Welt bis heute unterschätzt. Mit einer Fülle von

Daten und Fakten versucht French, diese These zu erläutern und zu verifizieren.

Dieter Heßler, Leiter des Kulturforums Bad Nauheim, machte es sich in seinem Vortrag am vergangenen Donnerstagabend zur Aufgabe, die wesentlichen Aussagen von French zu vermitteln – was ihm in knapp neunzig Minuten auch dank professionellem Powerpoint-Einsatz sehr gut gelang.

Dass die Völker Schwarzafrikas südlich der Sahara keine kulturstolzen „primitiven“, sich im Wesen nicht von Tieren unterscheidenden „Naturmenschen“ waren, belegt French eingangs in einem konzisen kulturhistorischen Überblick.

Seit der Epochenwende um das Jahr 1000 entstehen etliche Reiche, deren hoher zivilisatorischer Standard sich nicht zuerst an den (bis heute meist in

Museen der USA oder europäischer Länder zu bewundern) erhaltenen Kunstwerken (u.a. die berühmten Benin-Masken- und -Skulpturen) ablesen lässt.

Ab dem frühen 15. Jahrhundert beginnt die „Entdeckung“ Schwarzafrikas. Vorreiter ist das kleine portugiesische Königreich. Im Unterschied zum Nachbarland Spanien, England, Holland etc. konzentrierten sich die portugiesischen Entdecker zunächst auf die Anlage von Hafenstädten am Atlantik und die Erschließung von Handelswegen ins Landesinnere.

Die millionenfache direkte und indirekte Ausrottung der Indigenen in Lateinamerika während des 16. Jahrhunderts führt zu einem stetig wachsenden Bedarf an Arbeitskräften in den spanisch-portugiesischen und (seit Ende des 17. Jahrhunderts) den englischen Kolonien in Nordamerika.

„Dreieckshandel“: Mit diesem vereinfachenden Begriff wird der seit Beginn des 16. Jahrhunderts entstehende Handel mit Edelmetallen, Zucker, Baumwolle und vor allem mit zu Sklaven herabgewürdigten Schwarzafrikanern benannt.

Wie viele Millionen Afrikaner und Afrikanerinnen zwischen 1500 und 1800 bereits auf der



Dieter Heßler, Leiter des Kulturforums Bad Nauheim, hat Howard Frenchs Aussagen erläutert. KOLLMER

Überfahrt zu ihren neuen „Arbeitsplätzen“ und danach an den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen vor Ort ihr Leben verloren, lässt sich nur annähernd schätzen. Die Zahlen übersteigen das Vor-

stellungsvermögen bei Weitem.

Die Vereinigten Staaten verzichten zwar auf den Erwerb externer Kolonien, erweitern ihr Territorium aber stattdessen durch Kauf und kriegerische Raubzüge (bspw. zulasten Mexikos) innerhalb weniger Jahrzehnte im 19. Jahrhundert um das Mehrfache. Und von der Sklavenarbeit profitieren nicht nur die agrarischen Südstaaten, sondern – so Frenchs provokante These – auch der industrialisierte Norden, der sich unter Lincoln zum wortgewaltigen Vorkämpfer der Abschaffung der Sklavenwirtschaft stilisierte.

Obwohl seit Beginn des 19. Jahrhunderts völkerrechtlich verboten, reichen die ökonomisch-sozialen Auswirkungen des Sklavenhandels weit über diese Zeit hinaus.

Für seine spannende Buchvorstellung erhält Dieter Heßler langen Applaus. G. KOLLMER

### Zahlen übersteigen Vorstellungskraft

Von Beginn an wird die indigene Bevölkerung als effizientes Arbeitsmaterial betrachtet und behandelt – mit dem nötigen kirchlichen Segen (bspw. in